

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

264 (9.11.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1038589](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1038589)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Copierscheibe oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbestellung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 264.

Donnerstag, den 9. November 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 7. Novbr. Se. Maj. der Kaiser ist heute Abend wohlbehalten von Bernigerode wieder hier eingetroffen.

Prinz Wilhelm, welcher gemäß dem jüngst mitgetheilten Erlaß des Kaisers seit Kurzem von dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg in die Civilverwaltung eingeführt wird, hat am letzten Sonnabend an einer Sitzung des Brandenburgischen Provinzialraths theilgenommen und selbst einige Sachen zum Vortrag gebracht.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Bundesraths steht die Vorlage wegen Abänderung des Militär-Pensionsgesetzes, sowie der Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Reichsbeamtengesetzes; ferner der mündliche Bericht über eine Eingabe des Geh. Commerzienraths v. Bleichröder, betreffend die Abänderung des Reichs-Kampelgesetzes.

Fürst Hohenlohe hat sich heute Vormittag nach Barzin begeben, von wo er in einigen Tagen zurückkehren wird. Auch Graf Münster wird sich in einigen Tagen nach Barzin begeben.

Man glaubt, daß dem Abgeordnetenhaus mit dem Etat zugleich, oder wenigstens alsbald nach dem Etat ein Gesetzentwurf, betreffend die Reform der directen Steuern, d. h. Befreiung der untersten Klassenfeuerstufen, zugehen werde, schon aus dem Grunde, weil der Etat durch ein solches Gesetz sehr wesentlich berührt werden würde und weil man dem Abgeordnetenhaus Gelegenheit geben möchte, bei der ersten Lesung des Etats die Steuerreformfrage auf Grund der Vorschläge der Regierung mit zu besprechen.

An die Nachricht, daß eine den Handverkauf in den Apotheken regelnde Reichsverordnung in Aussicht genommen sei, knüpft die „Pharmaceutische Zeitung“ die Bemerkung, daß man die Bedeutung dieser Verordnung nicht unterschätzen dürfe, dieselbe vielmehr, indem sie einige Zwangsmaßregeln über die Materie bestandene Landesvorschriften erlassen und an deren Stelle die kaufmännischen und medicinal-polizeilichen Beziehungen des gesammten deutschen Apothekerstandes auf eine neue einheitliche Grundlage bringen soll, an Wichtigkeit der Reichsverordnung vom 4 Januar 1875 und der Reichs-Pharmakopöe wenig nachsteht. Die Verordnung kann nämlich, je nach ihrem Inhalte, den Geschäftsbetrieb des gesammten deutschen Apothekerstandes und dessen Beziehungen zum Arzte und der Gesetzgebung außerordentlich erleichtern oder erschweren.

Die „Kreuzzeitg.“ schreibt: „In Bezug auf die verschiedenen Angaben der Zeitungen über eine Reise des Herrn v. Puttkamer nach Barzin, um den Inhalt der

Thronrede mit dem Fürsten Bismarck zu besprechen, hören wir, daß bis jetzt ein Termin dazu gar nicht in Aussicht genommen war. Ob die Reise zu solchem Zwecke überhaupt noch nöthig ist, entzieht sich unserer Beurtheilung ebenso, wie der der anderen Pressorgane.“ Hierzu muß bemerkt werden, daß die „Kreuzzeitg.“ selbst es war, welche davon gesprochen, daß Herr v. Puttkamer nach Barzin zur Feststellung der Thronrede reisen werde.

In der Novelle zu dem Gesetz über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung, welche Herr v. Puttkamer durch den Regierungsrath Braun-Dehrens hat ausarbeiten lassen, wird vorgeschlagen, die Bezirksinstanz der Verwaltungsgerichte, die Bezirksverwaltungsgerichte, als besondere Behörden aufzuheben. Wenn die Interessenten nicht den ausdrücklichen Antrag stellen, daß über die Entscheidung des Kreisaußschusses in streitigen Verwaltungssachen auch in zweiter Instanz im Streitverfahren entschieden werde, so findet ein Streitverfahren nicht statt. Ausgenommen sind alle Armensachen, welche durch den Bezirksrath als Bezirksverwaltungsgericht in zweiter Instanz entschieden werden. In diesen Fällen soll der Bezirksrath bestehen aus sieben Mitgliedern: dem Regierungspräsidenten, einem Verwaltungsbeamten, einem Justizbeamten und vier Laien. Daß eine solche Behörde da, wo es sich um Klagen zwischen Privaten oder Gemeinden gegen die Bezirksbehörde, deren Chef der Regierungspräsident ist, eine Garantie für eine unabhängige Verwaltungsjustiz nicht bietet, versteht sich von selbst. Daß Herr v. Puttkamer zu dem Entschlusse gelangt ist, den Provinzialrath zu beiseitigen, ist deshalb von Interesse, weil dieser Provinzialrath seine Existenz nur der Befürchtung des Herrenhauses verdankt, daß der Provinzialaußschuß eine zu große Selbständigkeit erlangen könne. Darüber, daß dieses Rad an der ohnehin complicirten Selbstverwaltungsmaschine überflüssig ist, darüber ist unter den Liberalen nie ein Zweifel gewesen.

Während in München die Simultanschule von der jetzigen Gemeindevetretung heftig bekämpft wird, bürgert sich in der Stadt Nürnberg die confessionell-gemischte Volksschule immer mehr ein. Den Eltern wird es ganz ruhig überlassen, ob sie ihre Kinder in eine confessionelle oder in die Simultanschule schicken wollen, und die Folge ist, daß von Jahr zu Jahr, obwohl in manchen Vorstädten noch keine Simultanschule besteht, der Besuch der Simultanschule steigt. Bei dem jetzt begonnenen Schuljahre hat es sich sogar herausgestellt, daß die Simultanschule bereits eine größere Schülerzahl als die protestantische Volksschule aufweist.

Die Abänderung der Substitutionsordnung, welche dem Landtage zugehen soll, wird wahrscheinlich zuerst dem Herrenhause unterbreitet werden. Die Vorlage ist das Werk sehr umfassender Vorarbeiten. Die Gutachten des Volkswirtschaftsraths und der gesammten Obergerichte haben mehrfache Umarbeitungen erforderlich gemacht. Diese Arbeiten sind zumeist von dem vortragenden Rath im Justizministerium, Geheimen Oberjustizrath Kurlbaum II. geleitet oder ausgeführt worden, welchem denn auch die Vertretung der Regierung bei dieser Vorlage vor dem Landtage obliegen wird.

Das Centrum beabsichtigt, im Abgeordnetenhaus einen Antrag einzubringen, betreffend die Einstellung oder Beschränkung des Frachtoverkehrs an Sonn- und Feiertagen auf den Eisenbahnen.

Die konservativen Wahlmänner des Kreises Bitterfeld-Dehtsch sandten an Moltke ein Glückwunschtelegramm zu dessen am 26. Oktober stattgehabten Geburtstag, an welchem Tage auch die Landtagswahlen stattfanden. Moltke sandte darauf an den Landrath v. Rauchhaupt folgendes Schreiben: „Ich danke für den Glückwunsch und spreche zugleich meine Gratulation zum Siege unserer Partei aus.“

Der Bureau-Director des Abgeordnetenhauses, Geh. Rath Klein Schmidt, wird wiederum bei Beginn der neuen Legislaturperiode ein parlamentarisches Handbuch für das Abgeordnetenhaus herausgeben.

Auf der eben in Köln stattfindenden Eisenbahnconferenz steht unter anderen Verhandlungsgegenständen die wichtige und interessante Frage auf der Tagesordnung, wie auf dem polnischen Absatzmarkt die westfälische Kohle der englischen Concurrenz am wirksamsten begegnen könne. Die Frage ist eigentlich nur eine Erweiterung des alten wirthschaftlichen Problems, mit welchen Mitteln für die Industrie- und Naturproducte des Westens der Weg nach unseren östlichen Provinzen erleichtert werden soll, und sie führt am letzten Ende auf das ewige Ceterum censeo jeder vernünftigen Verkehrspolitik zurück, daß nämlich eine dauernde Abhilfe nur erwartet werden kann von dem systematischen Ausbau unserer Wasserstraßen. Die englische Concurrenz würde bald genug zu den gewesenen Dingen gehören, wenn wir die sehnlichst gewünschte und auf die Dauer doch unumgängliche große Schiffsfahrtsstraße von West nach Ost hätten, auf der auch die Erzeugnisse der Landwirthschaft aus den östlichen Landestheilen ihren bequemen und billigen Weg nach den Industriemittelpunkten jenseits der Elbe und Weser finden könnten.

Die Landrathsämter sind angewiesen worden, eine Aufstellung der in ihren Bezirken bestehenden Handwerker-

Aus unserer Zeit.

Roman von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Um so erstaunter war die fashionable Badekolonie, als eines Morgens ein ebenso junger wie schöner und eleganter Mann an Sitta's Seite auf der Parade erschienen — Walter von Meinberg. Als sie, um nach Homburg zu reisen, von ihm Abschied genommen, hatte er sie um die Erlaubniß gebeten, sie dort aufsuchen zu dürfen, und Sitta, wenn auch etwas zögernd, ihm dieselbe gewährte, denn obson sie sich, seitdem zwischen ihnen das Eis gebrochen, öfter gesehen, waren sie sich doch nicht näher getreten.

Trotzdem fand aber Walter manche Stunde des Alleinseins mit Sitta und lernte sie von Tag zu Tag mehr lieben; sie war so sanft und mitunter wich der sonst sie beherrschende Ernst, so daß sie dann fröhlich ward wie ein Kind. Sie schien noch wenig in der Welt geliebt zu haben, denn sie läuschte gern, sobald Walter ihr von den Reisen erzählte, die er gemacht, oder von der vornehmen Gesellschaft, in welcher er heimlich war. Sie erschien ihm hier ganz anders als in der Residenz — nur Weib; die Künstlerin, von aller Welt bewundert, ruhte. Bald sah er auch, wie sie ihn bevorzugte, oft mit innigem Ausdruck aufblickte zu ihm, wie sie erbeute, wenn er ihre Hand an seine Lippen führte, und sein Herz war voll Seligkeit, er hoffte geliebt zu werden.

Dann kam auch bald die Stunde, in welcher er von seiner Liebe sprach und sie bat, die Seine zu werden. Mit ängstlichen Augen hing er an ihren Zügen, als sie nachdenklich auf seine Worte hörte; doch glücklich war der Ausdruck ihres Gesichts, als sie, ihm zulächelnd und ihre Hand ihm reichend, sagte:

„Walter, ich liebe Sie — mehr vielleicht als Sie glauben, aber Ihre Gattin zu werden, dürfte unmöglich sein.“

„Wenn Du mich wahrhaft liebst, Sitta, dann kann es nicht unmöglich sein!“ rief er stürmisch und preßte das erglühende Mädchen an seine Brust. Glücklich, selig lehnte

sie ihren Kopf an seine Schulter, doch nur eines Momentes Dauer, dann rang sie sich los aus seiner Umarmung und erwiderte ernst:

„Walter, Sie kennen mich und meine Vergangenheit nicht, und wollen mich zu Ihrer Gemahlin wählen? ...“

„Sitta, Deine Vergangenheit ist rein, wie Du selbst es bist, und ich vertraue Dir — glaube an Dein Auge, diesen Spiegel der Seele!“ rief Walter, überwältigt von seiner Liebe, zu der jungen Künstlerin.

„Aber Sie schüttelte immer noch ernst den Kopf.“

„Nein, Walter, es muß Klarheit sein zwischen uns; ich werde Ihnen mein ganzes Leben bis zu dem Augenblick, der uns bekannt werden ließ, offen darlegen; wenn Sie dann noch darauf bestehen, mich zu Ihrem Weibe zu machen, dann will ich die Ihre werden.“

„Sage mir, was Du willst, Du bist und bleibst meine angebetete Sitta!“

Er küßte zärtlich ihre Hände, bis sie ihm lächelnd wehrte. Er war auf einem lauschigen Plätzchen im Waldesgrün, wo Beide sich dann auf eine Bank niederließen und Sitta ihm nun ihre Lebensgeschichte zu erzählen begann:

„Walter, ich bin eine Jüdin.“

Fragend blickte sie zu ihm auf, doch er sagte rasch:

„Was thut das? mein Weib kannst Du darum doch werden!“

Sitta aber wiegte bedenklich den Kopf und fuhr fort:

„Nein, Walter, als Jüdin nicht; doch habe ich mich schon lange mit den Gedanken herumgetragen, den Christenglauben anzunehmen, um so mehr als ich seine Lehren schon längst kenne und mir nur die Taufe noch fehlt zur Christin. Doch wie das kam, muß ich nun erzählen. Ich bin unbegüterter Leute Kind, mein Vater handelte mit alten Büchern, Bildern und Kunstsachen von nicht allzu hohem Werthe; er hat mich streng erzogen, meine ganze Erziehung war sein Werk. Er war ein kluger, ja in gewisser Hinsicht selbst ein gelehrter Mann, hatte den Talmud studirt, grübelte und forschte viel und sprach mit mir über Alles, was er sann und dachte; er

war es, der das Samentorn des Christenthums in meine Seele legte. Ich verlor meinen Vater zu früh. Ich liebte ihn sehr und bin ihm so dankbar für alles das, was er mich gelehrt; durch ihn lernte ich die Klassiker kennen, aus seinen alten Büchern wählte er die für mich passenden und hieß mich lesen. So kam es, daß ich als junges Mädchen schon die Rollen der Heldinnen in den dramatischen Schöpfungen Schiller's, Goethe's Shakespeare's genau kannte und bei einigem declamatorischen Talent frei recitiren konnte, nachdem der Vater mir die Eigenartigkeit der einzelnen Charaktere erklärt hatte. Als er dann starb, da fühlte ich mich recht einsam und verloren; meine Mutter war gut und liebte mich sehr, doch sie hatte mit dem Hauswesen zu schaffen, hatte den Vater nicht recht verstanden und konnte auch mich nicht verstehen. Einen Bruder habe ich noch, einen guten, herzigen Menschen, doch auch er ist nicht, wie mein Vater war; er hatte fast ausschließlich außer dem Hause zu thun und ich besorgte dann das Ladengeschäft und kam nur sehr selten einmal aus. Eines Tages jedoch hatte ich im Auftrage meines Bruders eine Bestellung auszurichten in dem elegantesten und fashionabelsten Theile der Residenz; ich war gerade damals zwanzig Jahre alt geworden. Auf diesem Wege begegnete mir ein Herr, der mich ebenso erstaunt wie auffallend betrachtete und mir dann folgte. Später trat er in unsern Laden, kaufte irgend ein Buch und kam dann täglich vorüber oder auch in den Laden; daß er nur um meinetwillen kam, nur mich suchte, war mir bald klar geworden. Sein Wesen und Benehmen waren distinguirt, seine Sprache war edel und erinnerte mich stets an die des großen Helden Schiller's, von denen ich ja unablässig träumte; mein sehnsüchtiges Herz hatte der schöne Fremde bald gewonnen. Dann sprach er mir von seiner Liebe und als ich ihm meines Herzens Regungen zu seinen Gunsten ohne Rückhalt geschildert, da jubelte er laut, sagte, er wolle mich zu seiner Gattin machen, nur müsse einstweilen unsere Liebe noch geheim bleiben, bis er sich eine Stellung errungen, die ihm gestatte, eine Frau anständig zu ernähren; es werde dies bald geschehen, das Geheimniß sei namentlich geboten in Folge

verbände nebst Angabe ihrer Mitgliederzahl anzufertigen und hinzuzufügen, welche ihrer Verbände ihren Statuten das mit Erlaß des Handelsministers vom 21. Januar d. J. verbreitete Normalstatut zu Grunde gelegt haben.

Der Wehrkraft in der Schweiz droht eine große Gefahr. Die Ergebnisse der diesjährigen Rekrutierung sind kaum befriedigender ausgefallen als in den vorangegangenen Jahren. Die nächste Folge davon wird die sein, daß der ordentliche alljährliche Abgang auch diesmal nicht wird gedeckt werden können und daß so das Effectiv der eidgenössischen Truppeneinheiten von Jahr zu Jahr schwächer wird, was bei den riesigen Dimensionen der Auswanderung, welche der Schweiz gerade die kräftigsten Elemente entführt, nur zu wahrscheinlich ist. Daß eine Degeneration der schweizerischen Bevölkerung eingetreten ist, läßt sich, wie aus Bern geschrieben wird, mit Grund nicht mehr bestritten. Die Ursachen dieser Erscheinung sind unschwer einzusehen und werden bereits sehr deutlich erkannt. Die eine Ursache ist der — Käse-Export. Die Landbevölkerung bringt nämlich die Milch, welche sie früher selbst verzehrte, zu den Molkereien zur Käsebereitung und als Ersatz müssen Kartoffeln und theilweise der Schnapbienen. So kommt es, daß die Schnapbienen ganz Districte heimsucht und physisch sowie moralisch vollständig ruiniert. Es wurde dies namentlich im Canton Bern beobachtet. Kein Wunder, wenn die Rekruten immer schwächer und schwächer werden. Bessere Zeiten und eine weise Gesetzgebung könnten allein hier Abhilfe schaffen.

Obgleich in Frankreich neuerdings vielfach die Ansicht vorherrscht, daß die anarchische Bewegung im Hinblick auf die rege gewordene Wachsamkeit der theilhaftigen Kreise keine unmittelbare Gefahr besorgen läßt, empfiehlt es sich doch, wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, auf Grund des vorliegenden authentischen Materials, der Geschichte und jüngsten Entwicklung der anarchischen Gesellschaften in Frankreich nachzugehen. Der „Temps“, welchem in dieser Beziehung zuverlässige Mittheilungen zugehen, citirt u. A. einen Artikel, der jüngst in dem amerikanischen Journal „The Anarchist“ erschienen und dann von dem revolutionären Blatte „Droit social“ in's Französische übersetzt worden ist. Als das letztere Organ von der Regierung unterdrückt wurde, erfolgten die weiteren Publicationen im „Etendard revolutionnaire“. Das amerikanische Anarchistenblatt und die gleichgesinnte französische Presse rathen die Bildung eines internationalen statistischen Bureau's an, in welchem man alle Nachweise für den Fall eines Ausbruchs einer Emute erhalten kann. Das französische Blatt fügte dem Artikel selbst Bemerkungen hinzu, durch welche jene Rathschläge noch überboten wurden.

Die äußerst werthvolle Manuscriptensammlung des Herzogs von Hamilton ist durch Kauf in den Besitz der preussischen Regierung übergegangen. Dies giebt in der englischen Tagespresse zu lauten Klagen Anlaß über den Verlust, welchen England erlitten, indem es sich die kostbare Sammlung von der sonst nicht so verschwenderischen preussischen Regierung vor der Nase wegschnappen ließ. Die englische Regierung wird mit Vorwürfen überhäuft, daß sie trotz des enormen Reichthums des Landes diese Manuscriptensätze dem Auslande überließ. Die „Times“ bedauert den Abgang der Sammlung in hohem Grade, kann aber nicht umhin, den Takt und patriotischen Eifer der Deutschen zu loben. Weniger großmüthig äußert sich die „Daily News“. Das vom Deutschenhaß angehauchte liberale Blatt schreibt: „Das ist der Weg, den die französischen Milliarden gehen, die Milliarden, die, wie man uns sagte, wie Feengold waren und Deutschland durchaus nicht bereicherten. Es ist jammerschade, daß die Sammlung für uns verloren ist. Jedermann hat von dem von Sandio Batticelli illustrierten famosen Dante gehört. Es war der Traum der Cultur, diesen Dante zu einem nationalen Besitz zu machen und dies ist nur einer der ungezählten Schätze der Hamilton'schen Sammlung. Wie fremd gegenüber „aller dieser Schönheit“ ist die rauhe Luft der preussischen Hauptstadt! Der Herzog ist eben so sehr Franzose als Schotte, und wenn Paris die Heimstätte der Manuscripte geworden wäre, wären wir unsere Thränen

leichter getrocknet haben. Allein die Manuscripte sind unwiederbringlich verloren. Gram wird sie nicht zurückbringen, obwohl wir dieselben allerdings wieder erlangen dürften, wenn wir jemals das deutsche Reich erobern und Berlin annectiren. Hat sich unserer Regierung jemals erboten, die ganze Sammlung zu kaufen? Wenn nicht, so haben wir uns vielleicht selbst dafür zu tadeln, daß wir in der Sache der Kunst viel weniger verschwenderisch als die Preußen sind. . . . Deutschland scheint Geld für Kriege und Cultur zu haben.“ — Unter den Hamilton'schen Manuscripten, deren Verkauf an die preussische Regierung den Engländern ein solches Herzweh verursacht, befindet sich auch eines, welches in goldenen Unzialbuchstaben auf Purpursammet geschrieben ist und aus dem 7. Jahrhundert datirt. Dieses prächtige Manuscript ist eine Abschrift des Evangeliums in lateinischer Sprache, welches König Heinrich VIII. von Papst Leo X. bei der Gelegenheit zum Geschenk gemacht wurde, als Se. Heiligkeit dem englischen König den Titel „Beschirmer des Glaubens“ verlieh.

Das Prozeßverfahren gegen Arabi und seine Complicen zeigt jeden Tag ein verändertes Bild. Nach einem aus Kairo eingegangenen Telegramm vom gestrigen Tage ist die seitens des ägyptischen Ministerraths gehegte Absicht, in dem Anklageverfahren gegen Arabi ebenfalls englische Advokaten zuzuziehen, schon wieder aufgegeben. — Von den für die ägyptische Genbarmerie angeworbenen Schweizern wurden wegen des ungenügenden Tractaments lebhaftige Klagen geführt, die Regierung hat deshalb beschlossen, dieselben auf ihre Kosten nach der Schweiz zurückzuführen, und erfolgt die Rückreise derselben schon morgen. — Der Gesundheitszustand der englischen Truppen ist kein befriedigender, es kommen viele Fiebererkrankungen vor. — Das Expeditionscorps nach dem Sudan soll, einige europäische Offiziere ausgenommen, lediglich aus eingeborenen Offizieren und Soldaten bestehen. — In Alexandrien waren Nachrichten eingetroffen, daß die Cholera in Mekka weiter um sich gegriffen habe, auch in Jedda sind zahlreiche Fälle von Choleraerkrankungen vorgekommen.

Marine.

Wilhelmshaven, 8. Novbr. Briefsendungen etc. für S. M. Aviso „Zieten“ sind von jetzt ab nach Kiel zu dirigiren. — S. M. Corvette „Marie“ hat nach Abschluß der Probefahrten wieder nach der West verhoht. — Der Marine-Hafenbau-Director Reckert ist von seiner Dienstreise nach Stettin resp. Urlaubsreise nach Danzig wieder zurückgekehrt. — Der Marine-Zahlmeister Wachsmann ist zur Dienstleistung bei der hiesigen West-Verwaltungs-Abtheilung kommandirt.

Auf der ostasiatischen Station befindet sich jederzeit eine größere Anzahl von Schiffen und Fahrzeugen, deren Gesamtwertung sich in der Regel auf 900 bis 1000 Köpfe beläuft, eine Anzahl welche sich noch erheblich steigert, wenn auf der Station Schiffe befindlich sind, die einander ablösen. Alle an Bord dieser Schiffe, sowie bei dem Marinelazareth in Yokohama vorkommenden Straffälle, welche vor die höhere Gerichtsbarkeit gehören, können, so lange der Chef der Station nicht diese Gerichtsbarkeit ausüben kann, wozu die Beordnung eines Auditeurs nöthig ist, nur in der Heimath erledigt werden. Zu diesem Zweck mußte bisher nach Feststellung des Thatbestandes die Untersuchung ausgesetzt werden, bis entweder der Angeschuldigte bei sich darbietender Gelegenheit in die Heimath zurückgeschickt, oder bis das Schiff, welchem derselbe angehörte, in die Heimath zurückgekehrt war, worüber Monate und Jahre vergehen konnten. In dem einen wie in dem anderen Falle wurden aber die Untersuchungen in der allerbedenklichsten Weise hinausgeschleppt oder erswert und die Angeschuldigten, namentlich wenn sich im Laufe des in der Heimath fortgesetzten Verfahrens ihre Unschuld herausstellte, schwer geschädigt. Zur ferneren Verhütung solcher Uebelstände ist jetzt die Beordnung eines Auditeurs zum Chef der Station in Aussicht genommen worden.

Kiel, 7. Novbr. Der Aviso „Zieten“, 4 Geschütze, Commandant Corvetten-Capitain Barandon, ist am 5. November cr. in Plymouth eingetroffen.

einer eigenthümlichen Grille seines Chefs, welche Verlobte unter seinen Angestellten nicht duldete. Sobald seine Verhältnisse sich so geändert, daß er es mit Fug und Recht könne, dann werde er bei seiner Mutter um meine Hand anhalten. Ich glaubte ihm; ich hätte ihm damals Alles geglaubt. Aber dann kam er täglich, sprach mich nur in der geheimnißvollsten Weise, wollte mich stets überreden, heimlich und allein mit ihm auszugehen, und als ich endlich in ihn drang, meiner Mutter wenigstens zur Mitwifferin unseres Herzensbündnisses zu machen, da kam er nicht mehr; mein schöner Traum war ausgeträumt, mein Glaube an die Männer mächtig erschüttert! Noch einmal sah ich ihn wieder, ohne von ihm bemerkt zu werden; er bildete den Mittelpunkt einer Gesellschaft von Herren aus den exklusivsten Kreisen, Gardeoffiziere mit hoch klingenden Namen, und nun erst erkannte ich, wie es um das Herz dieses Mannes stand, welcher Gefahr ich ahnungslos ausgesetzt gewesen, aber doch glücklich entronnen war. Ich wußte nun, daß jener Mann ein frivoles Spiel getrieben hatte mit meinem Herzen, daß ich verrathen war in meinen heiligsten Gefühlen. Mein Herz blutete um seine verschwundene Liebe. Damals hatte ich noch nichts geahnt von vornehmen Wüstlingen, deren Lebensaufgabe es ist, arme Mädchen zu betören, doch bald genug wußte ich, daß gerade ein solcher es gewesen, der mit meinem Herzen gespielt hatte. Es trieb mich fort aus dem Hause meiner Mutter. Im Hoftheater, welches ich einmal an der Seite jenes Glenden besuchte, hatte ich Frau Brinkmann gesehen, später erfahren, daß diese Künstlerin sich für junge, talentvolle Anfängerinnen interessirte und sich ein Vergnügen daraus machte, ihr Streben zu fördern und in die richtigen Bahnen zu leiten. Zu ihr ging ich, gab ihr eine Probe meiner Leistungsfähigkeit und hatte die Freude, durch sie ermuntert zu werden, fortzufahren und auszuhalten auf der gewählten Lebensbahn. Ihr verdanke ich meine künstlerische Ausbildung, sie ließ mich das Konservatorium und die dramatische Akademie besuchen, und so, Walter, ward ich, was ich heute bin!“

„Und jener Erbärmliche, lebt er noch, Sitta? Hast Du ihn je wiedergesehen? Und wie war sein Name?“

„Er trug Ihren Namen, Walter, gesehen habe ich ihn nicht mehr. Sie wissen nun, warum ich Sie geflohen; um Ihres Namen willen!“

Voller Staunen blickte Walter von Weinberg Sitta an. Dann fragte er plötzlich:

„Du wohntest in der Grabenstraße Nummer 11 und jener war dunkelblond, bleich, älter und größer als ich, auch stärker?“

„Ja, ja!“ rief Sitta erstaunt. „Sie kennen ihn! Ist er ein Verwandter von Ihnen?“

Walter war plötzlich die Erinnerung gekommen an die Mission, welche Brizen ihm auf seinem Sterbebett anvertraut gehabt, und in deren Ausführung er selbst damals scheiterte, und er durfte nun nicht mehr zweifeln, daß er in Sitta Rehsfeld jene Recha Rosenfeld vor sich habe, gegen welche sein Better Herbert sich schuld bewusst gefühlt. Nun ward ihm Alles klar; allerdings hatte er keine Ahnung davon gehabt, daß Brizen sich zu jener Liebesaventure seines Namens bedient, denselben gemißbraucht. Wie wunderbar mußten ihm die Wege der Vorsehung erscheinen, die ihn nun Sitta finden, sie lieben und von ihr wieder geliebt sein ließen! Sein Better hatte sie ein edles, reines Mädchen genannt, sie war es und war werth, so geliebt zu werden, wie er sie liebte.

Während er so in Gedanken verloren dasaß, schaute Sitta wehmüthig auf ihn. Ob er sie nun verschmähte? dachte sie; nun er wußte, daß er nicht die erste Blüthe ihres Herzens besaß? Aber sie sollte nicht lange im Zweifel bleiben.

„Mir ist jetzt Alles klar; Recha Rosenfeld bist Du!“ rief Walter glückselig. „Du, meine herrliche, stolze Sitta, die ich liebe und verehere aus vollem, ganzem Herzen!“

„Ja, Walter, Sitta Recha Rosenfeld heiße ich und der Mädchennamen meiner Mutter war Sitta Rehsfeld, den ich annahm, als ich zur Bühne ging. Doch woher wissen Sie das Alles, woher kennen Sie meinen Namen und wissen Sie, wo ich gewohnt?“

„Jener Mann war allerdings ein Verwandter von mir, Sitta, wenngleich er einen ganz andern Namen trug als den

Notales.

* Wilhelmshaven, 8. Novbr. Im städtischen Krankenhaus wurden im Monat October d. J. 27 Kranke (13 männl. und 14 weibl.) ärztlich behandelt. Hiervon waren 11 Verstorben, 16 Zugang, Abgang 16 (11 geheilt, 2 gebessert, 1 ungeheilt, 2 gestorben). Bleibt Bestand am 1. November d. J. 11 Kranke (4 männl. und 7 weibl.). Die Zahl der Verpflegungstage war 338.

* Wilhelmshaven, 8. Nov. Gestern Abend wurde die am 22. Okt. in Bremerhaven verhaftete Persönlichkeit in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Den Transport des Mannes, welcher die Montur eines Hofsoldats trug, war einem Bremerhader Schutzmann anvertraut.

* Wilhelmshaven, 8. Nov. Morgen wird in der Wilhelmshalle das letzte Sertett-Concert der 1. Serie abgehalten werden. Es wird wohl vielseitigen Wünschen entsprechen, daß diese billigen Concerte fortgesetzt werden sollen.

* Wilhelmshaven, 8. Nov. Am nächsten Freitag Abend laden die Herren Katann, Kade, Mennig und Stolle das musikalische Publikum zu der ersten der von ihnen zu veranstaltenden Quartett-Seren ein. Dieselben werden in der Wilhelmshalle abgehalten werden. Das Programm für Freitag bringt Beethoven's Quartett Nr. 1 (F-dur), Haydn, Quartett Nr. 76 (D-moll), Gounod Elgie und Lange, Großmütterchen (Ländler.) Hoffentlich finden die Concertgeber ihr Streben und ihr Mühen — uns klassische Meisterwerke in guter Ausführung zu Gehör zu bringen — durch entsprechend guten Besuch belohnt.

* Wilhelmshaven, 8. Novbr. Gestern wurde im Theater im Kaisersaal Paul Heyes Schauspiel „Hans Lange“ wiederholt. Die Vorstellung war eine abgerundete und das Spiel gut. — Morgen Donnerstag gelangt Gustav Freitags vorzügliches, in verschiedene Sprachen übersetztes und darum weitbekanntes Lustspiel „Die Journalisten“ zur Aufführung. — Am Freitag wird die Gesellschaft in Zeeer ein Gastspiel geben und am Sonntag hier wiederum mit einer hübschen Novität vor das Publikum treten.

Hannover, 4. Nov. In Abwesenheit des Landtagsmarschalls Grafen Münster eröffnet um 10 Uhr der Vize-Landtagsmarschall Oberbürgermeister Brünning aus Dena-brück die heutige Sitzung des Provinziallandtages. Für die in der Stadt Hannover bestehende Anstalt zur Heilung von Augenkranken aus der Provinz Hannover werden 300 M. bewilligt, desgl. für die Kinderheilanstalt in Salzdetfurth 2000 M., für die evangelische Diaconissenanstalt auf Nordbergh 1500 M., für die Anstalt für Epileptische in Detfel 7000 M., für die zu Rotenburg 1500 M., behufs Errichtung einer Molkereischule zu Hauke bei Hildesheim eine Unterstützung von 1500 M., für Hebung der Fischzucht 3000 M. Die Wahl des Herrn v. Kettenburg als 3. Stellvertreter der lüneb. groß. Grundbesitzer wird für ungültig erklärt. Ueber die Wahl eines Abgeordneten der Stadt Göttingen und dessen Stellvertreter erhebt sich eine lange Debatte. Bei der Wahlhandlung sollen von 12 nur 3 Bürgervorsteher anwesend gewesen sein, während die Wahl nach § 103 der revid. Städteordnung vom 24/6. 1858 nur dann gültig ist, wenn mehr als die Hälfte der Bürgervorsteher anwesend ist. Der Oberpräsident hat diese Wahl aber nicht beanstandet. Der Antrag Fürbringer's, bei den Wahlen zum Provinziallandtag ist die Anwesenheit der Mehrzahl der Bürgervorsteher nicht erforderlich, findet Annahme. Die Wahlen zur Städtecurie der Calenbergischen Landschaft geben wegen Unregelmäßigkeiten Anlaß zu einer Debatte zwischen von Rössing, von Lenthe-Weber, von Hammerstein, von Linzigen etc. Die Wahlen werden für gültig erklärt. Die gestern von der Tagesordnung abgesetzte Wahl der Abgeordneten zur Controlle bei der Rentenkasse für Hannover und Sachsen wird angelegt und werden erwählt: Stegemann und v. d. Brille und als Ersatzmänner v. Hammerstein-Equordt und Schlotte. Nachdem noch mehrere unwichtige Gegenstände besprochen sind, wird die Verhandlung um 2 Uhr Nachmittags auf Montag vertagt.

Hannover, 7. Nov. Schakroth Hugenberg ist hier gestern plötzlich am Bluthurz gestorben. Die Nachricht

meinigen und nie in irgendwelcher Stellung oder Abhängigkeit sich befunden hat, denn er war sehr reich. Er ist todt; er hat schwer gebüßt für seine Verirrungen, seine Schuld gegen Dich. In seiner Sterbestunde sprach er von Dir, nur mir vertraute er es an, daß und wie er gegen Dich gefehlt, und er trug mir auf, in seinem Namen, soweit das möglich, zu vergelten, für Dich zu sorgen, Deine Zukunft sicher zu stellen. Vielleicht glaubte er, daß ich Dich lieben würde, wenn ich Dich gesehen, und von mir konnte er überzeugt sein, daß meine Liebe eine ehrliche sein würde. Er wollte es, daß wir uns finden sollten, daß wir glücklich würden, ich bin davon überzeugt, Sitta. Vergieb ihm was er gegen Dich gesündigt hat; wir wollen das Beide thun und sein Gedächtniß soll nie einen Wermuthstropfen in unser Glück gießen, es soll ein verfühnendes sein.“

Langsam schüttelte sie den Kopf. Ihr war noch gänzlich unklar, was Walter wußte, und dieser fühlte wohl den Zweifel, der sie beherrschte.

„Auch Du wirst die Verhältnisse verstehen und besser würdigen, Sitta,“ sagte er, „wenn Du erst mein, ganz mein, wenn Du mein geliebtes Weib bist, dann wird die Stunde kommen, in der Dir auch dieser schwarze Punkt im Leben meines Verwandten klar sein soll.“

„So wollen Sie mich auch jetzt noch zu Ihrer Gemahlin?“

„Mehr denn je, Sitta! wie könnte ich Dir entsagen, nachdem ich Dein Herz, Deine Reinheit, Dein innerstes Wesen erkannt? Du liebst mich; nun sage mir, daß Du ganz mein sein willst, daß Du bereit bist, um meinetwillen Deiner Kunst zu entsagen, denn ich könnte es nicht ertragen, Dich der Bewunderung, der Kritik Aller ausgesetzt zu sehen; ich bin in Bezug auf Dich ein Egoist und will Dich für mich ganz allein haben!“

(Fortsetzung folgt.)

wirkte besonders erschütternd bei den Mitgliedern des Provinziallandtages, als sie sich gestern zur Sitzung im Ständehaus zusammengefunden hatten. Der Gesundheitszustand Hugenbergs hatte zwar Bedenken erregt; doch war auf einen so baldigen tödtlichen Ausgang Niemand gefaßt gewesen. Um so betäubender war der Eindruck dieser Todesnachricht. Die Stimmung der Gemüther war zu erregt, um Ruhe zur Erledigung trockener Geschäfte finden zu können. Nachdem daher der Erblandmarschall Graf Münster die Todesbotschaft officiell verkündet und dem dahin Geschiedenen einige Worte wärmster Anerkennung nachgerufen hatte, beantragte Schatzrath von Rössing, daß heute keine weitere Sitzung stattfinden sollte: ein Antrag, der einstimmige Annahme fand. — Hugenberg ist im besten Mannesalter abgegangen, nur eben 45 Jahr geworden. Sein Vater, der Rechtsanwalt Hugenberg in Donabrück, der jetzt im 94. Lebensjahre steht, wird durch diesen Verlust in härtester Weise betroffen. Schon auf dem Gymnasium zu Donabrück hat Hugenberg sich durch seinen scharfen Verstand, seine Genialität und seinen eifrigen Fleiß ausgezeichnet. In Heidelberg, München und Göttingen hat er seiner frischen Natur entsprechend das Studentenleben in vollen Zügen genossen, ohne indeß je über dem Vergnügen den ernsten Zweck zu vergessen. Nach Beendigung seiner Auditorzeit und vorzüglichem Staatsexamen in Hannover zum Stadtsecretär gewählt, hat er diese Stellung mehrere Jahre bekleidet, bis er 1864 die Wahl zum Bürgermeister der Stadt Uelzen annahm. Dann 1867 zum Schatzrath gewählt, hat er die provinzialständische Verwaltung in mustergültiger Art zu organisiren und auf seltener Höhe zu heben verstanden. Allgemeine Anerkennung hat sein Wirken gefunden; ihm persönlich aber ist im reichsten Maße die wohlverdiente Liebe und Achtung Aller zu Theil geworden, die mit ihm in Berührung traten. Sein Verlust für die Provinz wie für seine Freunde ist ein schwerer, und wahrlich schmerzlich genug wird er noch lange und oft vermißt werden.

Bremen. Ueber die Weser-Correctionspläne war in jüngster Zeit sehr wenig verlautet. Jetzt tritt ein Theil des ganzen großen Correctionsprojectes, nämlich die Durchstichung der sogenannten langen Bucht zwischen Kankenau und Hafensbüren, vor Senat und Bürgerchaft. Die „lange Bucht“ liegt eine Meile unterhalb Bremens auf bremischem Gebiet und ist auf dem letzteren das einzige große Hinderniß, welches der vollsten Einwirkung des Fluthstromes auf das Flußbett und auf den Hochwasserstand bei der Stadt selbst entgegensteht; die anderen und wichtigeren Hindernisse liegen im unteren Stromlauf. In der Bucht ist die lange Bucht ein ernstliches Hinderniß. Wenn die Fluthwelle befehllos passirt hat, so bricht sich gegenwärtig ein großer Theil ihrer Kraft an der erwähnten Krümmung und stark ermattet kommt sie bei der Stadt an. Wenn dagegen, wie jetzt projectirt wird, das Weideland am linken Ufer durchstochen und damit ein annähernd gerader Stromschlauch zwischen Vegesack und Bremen hergestellt sein wird, so muß sich die Fluthwelle mit viel größerer Kraft bis zur Stadt fortplanzen und hier einen erheblich höheren Hochwasserpiegel erzeugen. Gleichzeitig muß sie auch durch starke Bewegung, die sie im Wasser hervorbringt, auf die Sohle des Flußbettes günstig wirken, sie muß dieselbe tiefer graben oder wenigstens die Versandung verhindern. Nun hat diese Tiefenerlegung der Sohle ihre große Bedenken, denn sie bringt theure Bauten an den Fundamenten der Quaimauern und Brücken mit sich und theilsächlich sind bereits 250,000 M. für den Umbau der Eisenbahnbrücke in den Kosten dieses Projectes veranschlagt. Aber andererseits bringt die Durchstichung einen wesentlich verbesserten Abfluß des Hochwassers mit sich, so daß dadurch für die Stadt die mannichfachen Gefahren, deren Zeugen wir vor zwei Jahren waren, vermindert werden. Die Deputation, welche den technischen Bericht vorlegt, bejaht die Frage, ob die Durchstichung ratsam sei. Sie veranschlagt die Kosten einschließlich des erwähnten Brückenumbaus auf 2,230,000 M. und die dadurch herbeigeführte größere Tiefe des Fahrwassers auf elf Zoll, so daß also in Zukunft Schiffe mit elf Fuß Tiefgang nach der Stadt kommen können.

Die Pantoffelprobe.

Wie viele Frauen klagen über die Tyrannei ihres Ehemann, wie viele Thränen fließen verlorener Wünsche, nicht gehaltenen Versprechungen wegen? — Und doch herrschen von jeher und herrschen heute noch die Weiber über die Männer.

In vielen Gegenden Englands herrscht ein Sprichwort: „Die graue Stute ist doch das beste Pferd“ und bedeutet soviel als: „In diesem Hause herrscht die Frau.“ Den Ursprung jenes Sprichwortes bildet folgender kleiner Vorfall:

Ein Landadelmann in der Gegend von Dorsetshire hatte eine schöne junge Lady aus der Stadt heimgeführt, bemerkte aber schon während der Fittierwoche, daß sie sehr herrschaftlichen Charactere sei und er nicht die Kraft besitzen würde, sich ihrem Regiment erfolgreich zu widersetzen. Er machte daher seinem Schwiegervater den Vorschlag, seine Tochter wieder zurückzunehmen, da er mit derselben nicht glücklich werden könne.

Dem Schwiegervater wollte das nicht einleuchten, er war vielmehr der Meinung, daß jeder Mann ein geborener Pantoffelherr sei und wolle er diese seine Meinung durch eine Probe bestätigen lassen. „Ich habe“, so sprach er, „fünf Pferde in meinem Stalle. Diese Pferde gebe ich Dir und Du sollst damit in der ganzen Grafschaft umherziehen. Wo Du einen Mann findest, der nie nach dem Willen seiner Frau handelt, dem gib eines von den Pferden. Nimm Dir aber auch hundert Eier mit und in jedem Hause, in dem die Frau das Regiment führt, lasse ein Ei. Wirfst Du nun die hundert Eier eher los sein, als die Pferde, so gehe nach Hause und lebe mit Deinem Weibe; trage in Geduld, was jeder Ehemann muß. Wirfst Du aber die Pferde eher fortgegeben haben, als die hundert Eier, dann nehme ich meine Tochter zurück und Du sollst ihr Vermögen als Dein Eigenthum behalten.“ Dieser Vorschlag war zu vortheilhaft, um abgelehnt

zu werden. Der junge Mann machte sich daher so bald als möglich auf den Weg.

Den ersten Tag sprach er bei seinen nächsten Verwandten vor, sah sich aber veranlaßt, bei jedem ein Ei zurückzulassen. Bei anderen, die er nächsten Tages besuchte, war er nicht glücklicher und deshalb lehrte er am dritten Tage nur bei solchen Leuten ein, von denen er erfahren hatte, daß der Mann Herr im Hause sei. Aber nirgends konnte er, wenn er nicht gegen seine ehrliche Ueberzeugung handeln wollte, ein Pferd hergeben. Er bemerkte überall, daß die Frauen, mochten sie noch so sehr unter der Tyrannei ihrer Männer seufzen, dennoch stets eine große Gewalt über dieselben besaßen.

Und so kam es, daß er bald alle Eier, aber noch nicht ein Pferd los war und bereits an den Erfolg seiner Expedition verzweifelte. Ehe er jedoch nach Hause fuhr, wollte er bei einem reichen Grundbesitzer vorsprechen, von dem man sich erzählte, daß er seine Familie sowohl, als auch seine Untergebenen sehr schlecht behandle, und daß seine Frau gar keinen Einfluß auf ihn besitze.

Er kam an und wurde sehr zuvorkommend aufgenommen. Der Mann zeigte ihm seine Besitzungen, fuhr mit ihm umher zu seinen Freunden und wurde bald so vertraut mit ihm, daß der junge Mann nicht anstand, ihm den Zweck seiner Reise und deren Resultate mitzutheilen. Ungläubig schüttelte sein Gastgeber das Haupt und meinte, daß ein Mann, der Gefühl von Manneswürde, Recht und Gerechtigkeit habe, sich doch niemals von seinem Weibe beherrschen lassen könne, er wolle ihm beweisen, daß seine Frau niemals anderer Meinung sei, als er, und wenn es sich auch um den geringfügigsten Gegenstand handeln sollte.

Unser Landadelmann wurde also in die Familie eingeführt und fand, daß er noch nie eine gehorsamere Gattin gesehen hatte.

Die Pferde wurden herbeigeleitet und der junge Mann bat den Hausherrn sich eins auszusuchen.

Ein schönes schwarzes Roß schien ihm am besten zu gefallen und er sagte, daß er dasselbe behalten wolle. Seine Frau bat ihn jedoch, da ja ihr Reitpferd seit einiger Zeit lahm gehe, er möchte doch jene graue Stute, die sich vorzüglich zu einem Reitpferd eigne, wählen, die graue Stute sei das beste Pferd.

„Nun“, meinte ihr Gemahl, da es ja eigentlich der Preis für Deinen Gehorsam sein soll, so magst Du einmal Deinen Willen haben. Also, ich wähle die graue Stute.“

„Ja“, erwiderte da sein Gast, „wenn es denn wirklich so sein muß, dann werden Sie wohl auch mit einem Ei zufrieden sein müssen. Und ich“, setzte er seufzend hinzu, „muß meine Pferde wieder mitnehmen und heimgehen und versuchen, wie der Pantoffel sich auf die leichteste Weise tragen läßt.“

Darum, Ihr, die Ihr unter dem Pantoffel seufzet, tragt auch Ihr mit Geduld und besennet, daß die Frau nicht allein die Königin Eures Herzens, sondern auch die Eures Hauses ist.

Vermischtes.

Ein neuer Theaterbrand wird aus Barcelona gemeldet, wo vor zwei Tagen das Theater Morini niedergebrannt ist. Menschenleben sind glücklich Weise keine zu beklagen.

Das Clavier, mit dessen Hilfe Karl Wilhelm in Schmalkolden das Lied „Die Wacht am Rhein“ komponirte, ist an einen Kunstfreund in Berlin für 1500 M. verkauft worden.

Ein Unicum in der literarischen Welt dürfte ein Schriftsteller sein, der sechszig Jahre seines Lebens unbeachtet in der Einsamkeit eines thüringischen Landgutes an einem musikgeschichtlichen Werke gearbeitet hat. Dieser merkwürdige Schriftsteller ist ein Baron Wizingerode, gegenwärtig ein äußerst rüstiger Greis von 87 Jahren, der vor einigen Wochen in Berlin vorübergehend Aufenthalt genommen hatte. Unter seinen Reisesachen befand sich ein riesiger Koffer, welcher die voluminösen Manuscripte des gedachten Werkes in sorgfältiger Verpackung enthielt. Jetzt wird der Herr Baron in München, um mit einem dortigen Verleger über Herausgabe seines etwa vierzigbändigen Werkes zu unterhandeln.

Petersburg, 1. Nov. Wiederum ist ein neuer Millionendiebstahl zu verzeichnen. Die „Nat.-Ztg.“ berichtet, daß soeben eine besondere, von der Hauptartillerieverwaltung ernannte Commission, welche mit der Revision der Pulverfabrik Schesna bei Tscherginow beauftragt war, nach Petersburg zurückgekehrt ist. Es hat sich erwiesen, daß auf der Fabrik während der letzten zehn Jahre systematisch gestohlen worden ist und daß der Schaden sich auf viele Millionen Rubel beläuft. Genau bestimmt ist der Schaden noch nicht, doch kann man sich einige Vorstellung davon machen, wenn man bedenkt, daß die Fabrikverwaltung der Krone das Tausend Ziegelsteine zu 18 1/2 Rbl. berechnete, während dieselben nur 9 Rbl. kosten und die Verwaltung sie auf einer eigenen Brennerei herstellte; und dabei waren die Ziegel noch von schlechter Beschaffenheit. Im Ganzen hatte die Fabrikverwaltung von der Krone auf diese Rechnung 1,800,000 Rbl. im Jahr erhalten. Das für Kronbauten erforderliche Bauholz wurde von der Verwaltung nicht minder billig berechnet, obwohl das Holz aus Kronwäldern geholt war. Nach Durchlegung eines Weges, wo sandiger Grund in genügender Menge vorhanden war, wurde der Krone eine riesige Rechnung für die Zufuhr von Sand vorgestellt.

Im Unterschlagen und Stehlen suchen die russischen Kassenbeamten ihresgleichen. Eben wird gemeldet, daß der Kassirer der Moskauer Waisenklasse, Potapow, mit den Kassenschlüsseln und dem Kassenbestand von über zehn Millionen Rubel, Wertpapieren, Geschmeide und Baargeld verschwunden ist.

Ueber einen Fall von Geistesgegenwart erzählt das „Berl. Frdbll.“ Folgendes: Während des letzten Abend Gänsemarkts stürzte eine elegant gekleidete Dame in ein Kolonialwaarengeschäft der Leipzigerstraße, warf eine fetten Gans auf den Boden und sprach hastig: „Ach bitte, geben Sie mir doch schnell 7,50 M. und schicken Sie mir

diese Gans, 2 Pfund Kaffee, 5 Pfund Zucker u. c. nach meiner Wohnung, Kommandantenstraße, mit quittirter Rechnung. Ich habe kein Geld mehr bei mir und muß noch Einiges einkaufen.“ Der Herr blickte auf die Gans, die 7,50 M. werth war, notirte schnell den Auftrag und gab die erforderliche Summe. Ebenso hastig, wie sie gekommen, stürzte die Dame wieder zur Thür hinaus. Da fiel es dem Verkäufer auf, daß sich Menschen auf der Straße ansammelten, die jene Dame zu verfolgen schienen; er schickte einen Lehrling nach, und dieser kam mit der Meldung zurück, die Gans sei gestohlen, aber mit den geborgten 7,50 M. bezahlt worden. Nun packte der Kaufmann schnell die Gans, dazu die bestellten Sachen ein, um sie an die angegebene Adresse zu schicken, in der festen Meinung, daß der Bote dort die Bestellerin gar nicht vorfinden würde. Der Diener kehrte aber bald mit leerem Korbe und baarem Gelde zurück. Die Sachen waren ihm von einer gut gekleideten Dame in einer ebenso anständig möblirten Wohnung abgenommen und inclusive der geborgten 7,50 M. bezahlt worden. — Die Dame hatte also die Geistesgegenwart, sobald sie den Diebstahl durch die Verfolgung entdeckt sah, in den Laden zu stürzen, dort in angegebener Weise die Anleihe zu machen und dann ruhig die Gans zu bezahlen. Hätte der Kaufmann das Geld verweigert, dann allerdings war sie der Nemesis verfallen. Und all' dies um — einen kostenfreien Gänsebraten!

München, 7. Nov. Beim Abtragen einer Villa in der Vorstadtstraße hieselbst wurden fünf Menschen verschüttet, wovon zwei getödtet und einer schwer verwundet wurden.

Wie das „B. Tagbl.“ meldet, ist Franz Defregger von einem schweren Mißgeschick betroffen worden. Bei den Tiroler Ueberschwemmungen sind in des Malers Heimath, in Dölsach, vier seiner Bettern ertrunken.

Große Nasen. Rudolph von Habsburg war von der Natur mit einer ungewöhnlich großen Nase bedacht worden, die bei seinen Nachkommen erblich geblieben. Seine Verehrer meinten, und zwar mit Recht, er rieche kraft dieses Organs von Weitem, was dem Reich fromme oder schade. Darum konnte er sich den „Gesichtserker“, wie Holtei sich ausdrückte, gefallen lassen. Ihm selbst wurde die Größe der Nase nie unbequem, doch einst geschah es, als er schon den Kaiserstuhl inne hatte (1273—91), daß er mit Gefolge durch einen Hohlweg ritt, wo die Pferde hinter einander gehen mußten. In der Mitte des Engpasses begegnete dem Zuge ein Fußgänger, dem Rudolph's Stallmeister zurief, er solle ausweichen. Der Wanderer kannte das gekrönte Haupt, war ein lustiger Vogel und wußte, wie geru der Habsburger einen Scherz hörte. Daher gab er kein Wort, er wisse nicht, wo er hin solle, weil die Nase des Kaisers den ganzen Weg einnehme. Rudolph lachte: „Geht nur guter Freund, ich will meine Nase schon auf die Seite bringen, damit wir nebeneinander vorbeikommen.“

Auch Kaiser Max I. (1493—1519) besaß, wie uns alle seine Bilder zeigen, eine Nase, seines Ahnherrn würdig. Da man ihm sein Bildniß gar zu oft, bald gemalt, bald gegossen, bald geschnitten überbrachte, ward er endlich des Dinges überdrüssig und sagte: „Seht doch, ein Jeder, der eine große Nase machen kann, kommt und will mir damit aufwarten.“

Den Zeitungs-Expeditionen und Redaktionen pflegen oft ganz seltsame Zuschriften zuzugehen. Als Curiosum möge der nachfolgende Inhalt einer uns aus Niskolcz in Ungarn zugegangenen Karte Platz finden:

Er. Wohlgeb. Herrn Expedition
Deutschen Tageblatt
Wilhelmshafen, Deutschland.

Herrn Expedition der Tageblatt Wilhelmshafen bitte gefälligst mir zu berichten die Preise von den Blatte für ein halb Jahr nach Texas überseeische Städt, auch bitte womöglich ein 2 Probeblätter und bitte mir zu berichten wieviel ich Senden Soll in D Reichsmark für den Blatt auf 1/2 jährige Präderation zeichne **

Gemeinnütziges.

Das Niederlegen der Rosen. Es ist Gebrauch, hochstämmigen Rosen sehr frühe, oft schon bei gelindem Froste im Oktober zum Nachtheile der Pflanzen niederzulegen und zu bedecken. Eine Ralte von 5 bis 6 Grad Reaumur ist aber den Pflanzen im Herbst sehr dienlich, weil das Holz dadurch eine gewisse Reife bekommt und weniger leidet. Man soll daher wenigstens so lange mit dieser Arbeit warten, bis der Boden etwa 1 Zoll tief gefroren ist. Das Ausschneiden der Krone, das heißt das Entfernen aller schwachen und trüffelhaften Zweige, welche nie Blumen hervorbringen, wohl aber der Pflanze Nahrung entziehen, muß vorher geschehen. Das Beschneiden der Zweige geschieht im Frühlinge.

Wilhelmshafen, 8. Nov. Coursbericht der Oldemb. Spar- u. Leih-Bank (Kittale Wilhelmshafen).			
	gekauft	verkauft	
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	101,20	101,75	„
4 „ Oldemb. Confolo	100,50	101,50	„
4 „ Silde à 100 M. i. Verk. 1/2 % höher.			„
4 „ Jeverische Anleihe	99,75	100,75	„
4 „ Oldemburger Stadt Anleihe	99,75	100,75	„
4 „ Bareler Anleihe	99,75	100,75	„
4 „ Gutin Albeder Prior. Obligat.	100,00	101,00	„
3 „ Landtschaft. Central-Pfandbr.	100,50	101,05	„
4 „ Oldemb. Prämienanl. p. St. in M.	146,25	147,25	„
4 „ Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M. 500 M. u. 300 M. i. Verk. 1/2 % höher.	100,45	100,90	„
4 1/2 „ Preußische consolidirte Anleihe		103,70	„
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00		„
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98	99	„
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoverisch. Hypothekenbank	101,40	101,95	„
4 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoverisch. Hypothekenbank	96,20	96,75	„
4 „ Borussia Priorit.	100,50	101,50	„
4 Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,65	168,45	„
4 „ „ London kurz für 1 £. in M.	20,325	20,425	„
4 „ „ Newyork „ „ 1 Doll.	4,17	4,22	„
Wechsel unter 100 Pfstr. im Einlaß 3 Pfg. unter Cours.			

Hochwasser in Wilhelmshafen:

Donnerstag: Vorm. 11 U. 46 M., Nachm. — U. — M.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des §. 7 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 wegen Abänderung des Gesetzes vom 1. Mai 1851 betreffend die Einführung einer Klassen- und klassifizierten Einkommensteuer werden die Besitzer von Immobilien in der Stadt Wilhelmshaven behufs Berechnung ihres Einkommens zum Zwecke der Klassen- und Steueranforderung pro 1882/83 hiermit angefordert, die auf den Immobilien ruhenden Lasten, Hypothekenschulden etc. und zwar unter Vorzeigung der Zinsquittungen, Angabe des Datums der Schulurkunde, der Namen der Gläubiger etc. hier in dem Bureau des Unterzeichneten bis zum

15. d. Mts.

anzugeben. Später eingehende Angaben bleiben bei der Veranlagung außer Berücksichtigung.

Wilhelmshaven, 8. Novbr. 1882.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Eine Partie wenig gebrauchter **Rüststangen** und **Netzriegel**, lagernd am neuen Postgebäude, soll am

Sonnabend, den 11. Novbr. 1882, Mittags 12 Uhr,

gegen Baarzahlung öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden, wozu Käufer eingeladen werden.

Wilhelmshaven, 8. Novbr. 1882.

Der Magistrat.

Schulacht-Belfort.

Zur Hebung der Schulumlagen für das Schuljahr 1882-83 werden folgende Tage angelegt:

Am **Montag, den 13. November** von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 1 bis 4 Uhr Nachmittags in der Gastwirthschaft der Frau Wittwe **Christelius** für die Bewohner **Alt-Belforts**.

Am **Dienstag, den 14. November** von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 1 bis 4 Uhr Nachmittags in der Gastwirthschaft der Frau Wittwe **Cramer** für die Bewohner **Neu-Belforts** und für die **auswärtigen Steuerpflichtigen**.

Belfort, den 8. November 1882.
Der Rechnungsführer der Schulacht.
Müller.

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann Alb. Frps zu Heidmühle läßt am

Donnerstag, d. 9. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr anfangend,

in Becker's Behausung zu Ebberiege:

ca. 30-40 Stück große und kleine Schweine (bester Race),

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 1. Nov. 1882.
H. C. Cornelissen,
Auctionator.

Auction.

In Folge Auftrags werde ich am

Montag, den 13. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr,

im Saale des Herrn Restaurateurs Ernst, Neue Straße Nr. 2 hier selbst 1 große Partie wollene und halbwoollene Kleiderstoffe und Kleiderflanellen etc. in abgepaßten Stücken von 8-12 Metern

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Wilhelmshaven, 8. Novbr. 1882.

Rudolf Laube,
Auctionator.

2 junge Leute können Logis erhalten.

Belfort, Jeverstraße, 20, Thür 62.

Verein Humor.

== Zum Besten des Frauen-Vereins ==
finder **Montag, 13. d. Mts., Abends 8 Uhr,** in **Hempels Hôtel** eine öffentliche

Theater-Vorstellung

unter ältiger Mitwirkung der Capelle der 2. Matrosen-Division statt. Mit Rücksicht auf den guten Zweck wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen, sind die Eintrittspreise festgesetzt auf:

1) Saal 1,50 Mk.

2) Gallerie 1,00 "

Billets werden nur an der Kasse verkauft.

Der Vorstand.



Vaterländischer Frauen-Zweig-Verein.

Zur Linderung der am hiesigen Orte herrschenden Noth beabsichtigt der unterzeichnete Vorstand, in den ersten Tagen des Monats December einen

BAZAR

zu veranstalten, dessen Ertrag dem hiesigen Frauen Verein zu Gute kommen soll. Sämmtliche Mitglieder und Freunde des Vereins werden daher ersucht, Gegenstände, welche sich zum Verkaufe eignen, dem unterzeichneten Vorstande als Geschenk zu übermitteln. Jedes der unterzeichneten Vorstandsmitglieder ist zur Entgegennahme der Gaben bereit.

Der Vorstand.

Frau Elisabeth Berger. Frau Gräfin von Monts. Frau Gräfin von Gade. Frau Dittmer. Frau Guyot. Frau Gaspelmath. Frau Gehrig. Frau Prog. Frau Garfs. Frau Dinrichs (Heppens).

Wilhelmshalle.

Donnerstag, 9. November:

Fünfte und letzte

Sextett-Soirée.

Entrée 50 Pf. Anfang 8 Uhr.

Die Abonnementsliste zur 11. Serie dieser Sextett-Concerte liegt zur gefälligen Einzeichnung in meinem Lokale aus.

Unterzeichnete beabsichtigt in der Zeit vom **13. bis 23. Dezember** eine

Weihnachts-Ausstellung

wie in den vorhergehenden Jahren zu veranstalten und wird die Verpachtung der Verkaufsstände am **Dienstag, 14. Novbr., Nachmittags 3 Uhr,** im großen Saal des „Hotel Burg Hohenzollern“ stattfinden. Zuschlag bleibt jedoch der Verpächterin vorbehalten.

Wilhelmshaven, den 27. Oktober 1882.

J. G. Kaper Wwe.,

Hotel „Burg Hohenzollern“.

Wilhelmshalle.

Freitag, 10. Nov. 1882:

I. Quartett-Soirée.

Anfang 8 Uhr. Entrée 1 Mark.

Es laden ergebenst ein

Rode II. Hennig.
Stolle. Latann.

Wein-Lager.

Der Herr **H. F. Christians** in **Wilhelmshaven** unterhält fortwährend ein Lager unserer durchaus reingehaltenen

Bordeaux-, Rhein-, Ungar- etc. Weine

und giebt davon nach unserer Preisliste ab.

Leer.

Runge & Doden.

Ich nehme höflichst Bezug auf vorstehende Annonce und halte mich zur Lieferung von Weinen der vorstehenden Firma, die ganz vorzügliche Qualität liefert, bestens empfohlen.

H. F. Christians,
Roths Schloß.

Sahnwald's Restauration.

Heute und folgende Tage:

Concert-Vorträge

der Gesellschaft **Stamm.**

W. Sahnwald.

Prüfet Alles und behaltet das Beste!

Jamaica-Rum, 1/2 Fl. 3 Mk. a 1/82 Liter 15 Pf. **Ver-schnitt-Rum,** das ist erfterer mit Sprit verschnitten, a Fl. 1 Mk., a 1/82 Liter 5 Pf. **Façon-Rum,** das ist künstlicher Rum, a Fl. 45 resp. 50 Pf., 1/4 Liter 15 Pf.

Damit sich ein Jeder, vorzüglich aber Diejenigen, welche in letzter Auction Jamaica-Rum gekauft haben, sich davon überzeugen können, was Rum heißt und Rum ist, gebe in meinem Laden zum Genuß auf der Stelle Proben gratis, und behaupte ich, daß mein Façon-Rum besser, als der in Auction gekaufte Jamaica-Rum, welches mir auch von anderer Seite schon bestätigt wurde.

C. J. Arnoldt, Wilhelmshaven und Belfort.

Beste Haushaltungs-Kohle.

Erhielt mit dem Schiff „Almut“, Capt. Engel, eine Ladung beste **englische Haushaltungs-Kohle** und halte dieselbe für den Preis von 40 Mark pro Last (4000 Pfund) frei vora Haus bestens empfohlen. Das Schiff liegt an der Schwimmbrücke zu lösch. Bestellung wird an Bord und beim Unterzeichneten selbst entgegengenommen.

August Bahr.

Petroleum

Habe von heute ab pro Liter auf 22 Pf. erhöht.

Wilhelmshaven, 9. Nov. 1882.

J. B. Egberts.

Aufforderung.

Diejenigen, welche eine Forderung an den Nachlaß der **Wwe. Peckhaus** haben, werden ersucht, specificirte Rechnung bis zum **18. d. Mts.** an den Unterzeichneten einzureichen; desgleichen werden Diejenigen, welche der Genannten noch schulden, gebeten, bis dahin Zahlung zu leisten.

Bautechniker **Schultze,**
Hinterstraße 12.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung befindet sich nicht mehr in Belfort, sondern von jetzt ab **Neuheppens, Bismarckstr. 15.**

Wilhelmshaven, 8. Nov. 1882.

Ed. P. Behrens,
Gemüßebändler.

Ein Schneider

findet dauernde Beschäftigung bei **Lucas, Roonstr.**

Verloren

von der Roonstraße bis zur Schwimmbrücke ein goldenes **Collier.** Abzugeben Centimes „Fortuna“, Neg.

Leberwurst, Sülze, Rothwurst, sowie Cervelat, Blut-Roch- und Mettwurst empfiehlt

J. B. Egberts.

Die Schwächerzustände

des Körpers und des Geistes entstanden aus heilm. Gewohnheiten und deren radicale Hebung durch d. weltberühmten **Miraculo-Präparate** prämiirt von den hervorragendsten gelehrten Gesellschaften. Alten und jungen Männern wird die obige soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des **Med.-Rath Dr. Müller** zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk. **C. Kreikenbaum, Braunschweig**

Eine Forderung

an **Paul Vater** alias **Nonhente, Neu-Bremen** Nr. 141. 87 betragend ist zu verkaufen.

Friedr. Franz, Garbura.

Edt Rathenower Brillen und Pincenez etc.

empfehlte **A. Schuchmann, Uhrmacher,**
Roonstraße 98.

Magdeburger Zwiebeln,

1 Pfd. 8 Pf.
15 „ incl. Sack 1,00 Mk.
100 „ incl. Sack 4,50 „

empfehlte **W. Kuhrt.**

Deutsche und englische Werkzeuge

bester Qualität empfiehlt zu billigen gestellten Preisen.

Eduard Buss,
Bismarckstraße 59.

Zu vermieten

ein möblirtes Zimmer nebst **Schlafkammer** für 1 oder 2 Herren auf gleich oder später.
Bismarckstr. 26, a. B.

Das Schwarzbrod kostet **70 Pf.**

J. B. Egberts.

3 zwei junge Leute können Logis erhalten.
Lothringen, Ostfriesenstr. 59, 1 Tr.

Theater in Wilhelmshaven.

(Kaiser-Saal.)

Donnerstag, 9. Nov. 1882:

(Abonnement suspendu.)

Die Journalisten.

Puffspiel in 4 Akten von G. Freitag.

Freitag: **Keine Vorstellung.**

Woll-Waaren,

als: **Kopftücher, Zailentücher, Westen, Shawls,** sowie **Ruffen u. Knabenmützen,** empfiehlt zu den billigsten Preisen **H. Lüschen,**
Bismarckstraße.

Gesucht

auf sogleich ein ordentliches **Mädchen.** Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gesucht

pr. 15. Nov. ein **Dienstmädchen.**
Rahn, Commissionsgarten.

Zu vermieten

auf sogleich eine kleine **Stube.**
J. G. Gehrels.

Ein Mädchen,

das Kochen und alle häuslichen Arbeiten versteht, sucht Stelle. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Im Auftrage suche für eine kleine Familie eine Wohnung.

Näheres ertheilt **Aug. Schild, Bismarckstr. 54.**

Eine kleine möbl. Stube ist zu vermieten.
Hinterstr. 15, Südseite.

Gesucht

ein Laufbursche (Kleinmoch). Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

auf sofort eine möblirte Stube.
Manteuffelstr. 5.

Zu vermieten

ein möblirtes Zimmer nebst Schlafstube an 1 oder 2 Herren.
H. Lohl in **Kopperhorn** bei **W. Gathemann.**

Gegen

Hals- & Brustleiden

sind die **Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg.,** die empfehlenswertheiten Hausmittel.

Zimmer mit Kabinet, möblirt, sofort gesucht von **Marine-Pfarrer Heyn.** Gef. Offerten an die Exped. d. Bl.

Gesucht

3000 Mk. gegen sichere Hypothek auf ein Grundstück an bester Lage. Näheres durch Mandatar **Scharnweber.**

Jeden Donnerstag:

Club-Abend,

wozu freundlichst einladet **C. Tiesler, Neuende.**

Gesucht

eine **Aufwärterin.**
Roonstr. 89, II, rechts.

Geburts-Anzeige.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben beehren sich ganz ergebenst anzuzeigen.

Wilhelmshaven, 7. Novbr. 1882.
Stabsarzt **Dr. Globig und Frau.**